

Diffusionen

Es war an einem lauen Morgen im Mai. Ich ging wie gewohnt zur Buchhandlung, in der ich arbeitete. Wie jeden Morgen schweifte mein Blick zuallererst über das Schaufenster. Plötzlich meinte ich eine Veränderung wahrgenommen zu haben. Es mag auch an dem Streifen Morgensonne gelegen haben, der in diesem Moment auf die Auslage fiel, jedenfalls glaubte ich für einen Augenblick einen Buchdeckel pulsieren zu sehen. Das war mir schon öfter passiert. Und manchmal, wenn es noch so früh war, stellte ich mir tatsächlich vor, dass – kurz bevor ich eintrat, – noch deren Geist im Raum schwebte.

Da hatte ich wieder diese Ahnung. Es war immer wie ein leichtes Frösteln. Mehr nicht. *Tief durch atmen*. Da war immer noch dieses Frösteln, und wie so häufig dieser Verdacht, ... allein die enge Nachbarschaft bestimmter Autoren machte mich misstrauisch... – Autoren, die nur wegen ihrer alphabetischen Reihenfolge eng nebeneinander gequetscht standen, – ... jedenfalls war ich in diesem Moment sicher, nein, mehr als sicher, ... dass sich mancher Roman an seinem Nachbarn rieb, ja, dass sie teilweise diffundierten, sprich: dass ganze Passagen von einem Buch zum nächsten übergegangen waren! Mit einem Mal wusste ich, *dass* dem so war und *dass* ich es nur nie hatte wahrhaben wollen! Gleichsam ferngesteuert nahm ich einen beliebigen Roman zur Hand.

Wie im Traum blätterte ich darin. Ich stehe bildlich neben mir, und will einfach, *dass es nicht wahr ist!* Da: ein völlig falsches Ende, und in Kapitel drei eine Stimmung, die überhaupt nicht passt, ... Unglaublich! Ich nahm mir einen weiteren Band vor. Ich brauchte ihn nur auf zu schlagen: genau dasselbe! Das war fatal! schoss es mir durch den Kopf. Leser sind penibel! Ein unpassender Einstieg, Personen, die an den falschen Stellen auftauchen, fehlende Zusammenhänge und schon schleudern sie den Band in eine Ecke! ... Ein Moment, ganz ruhig! ... betete ich mechanisch... Jetzt wusste ich auch das merkwürdige Verhalten meines Chefs zu interpretieren! Ich hatte während eines Beratungsgesprächs beobachtet, wie er verdächtig unauffällig einen Buchumschlag auf Unversehrtheit untersucht hatte. Und wie um ganz sicher zu gehen, – es sollte ein Geschenk werden – hatte er das Exemplar, unter fadenscheinigen Argumenten, durch ein original verschweißtes ausgetauscht! Da war ich mir jetzt ganz sicher!

Wie nachlässig ich gewesen war! Wie konnte mir das bis heute entgangen sein? Die Beschwerden, Klagen verschiedener Kunden: Ich hatte sie immer abgetan! Man müsse sich eben erst einlesen, dann lösen sich Unstimmigkeiten wie von selbst. Krimis, an deren Ende Personen auftauchen, von denen im ganzen Plot nichts zu erfahren war, ... Wie oft hatte ich die Autoren in Schutz genommen und haarsträubende Konstruktionen gerechtfertigt! Wie hatte ich nur annehmen können, das sei deren Stümperei! Wie unqualifiziert ich gewesen war, und wie idiotisch einfach nun die Lösung all dieser Ungereimtheiten erschien! Ich sollte besser meinen Beruf an den Nagel hängen! Schon immer fühlte ich mich dabei wie eine Hochstaplerin. Anhand eines Klappentextes, anhand von Kritiken eine Neuerscheinung zu beurteilen, wie vermessen! Hilflös registrierte ich, welcher Täuschung ich unterlag! Selbst hier bei den Büchern, wo ich mich immer heimisch gefühlt hatte war nichts mehr, wie es vormals schien!

Ich fühlte mich entsetzlich! Als stehe ich neben einer Unbekannten! Wusste ich denn nichts, aber auch gar nichts? Wieso war mir das nicht schon viel früher aufgefallen? fragt ich mich entgeistert. Wie konnte ich nur so blind gewesen sein? Und überhaupt: wieso war mein bisheriges Leben nur so an mir vorbei gerauscht? – Als ob es nie die

geringste Bedeutung gehabt hätte! Die Jahre, vielmehr Jahrzehnte, *ja es sind Jahrzehnte*, erschrak ich,... die Jahrzehnte erschienen nutzlos verstrichen, einfach nur abgelaufen: Ungültig, wie eine entwertete Eintrittskarte!

Und da betrat – dem Himmel sei dank – ein Kunde den Laden. Er sprach mich an, fragte nach, ließ sich beraten, zögerte, stöberte noch ein bisschen herum, um schließlich doch nichts zu kaufen. Ein ganz normales Verhalten, wie ich erleichtert feststellte. Wieder ein Kunde, vielmehr eine Kundin, die die Buchhandlung betrat, und schon gleich in der Tür vermeldete, dass sie sich nur umsehen wolle. Nach und nach füllte sich der Verkaufsraum. Wie verkaterst stand ich hinter der Ladentheke, beriet, bestellte und kassierte, ohne dass es für Außenstehende einen Unterschied gemacht hätte.

Gegen 18.30 Uhr war endlich Feierabend. Als ich nach dem letzten Kunden die Buchhandlung endlich schließen konnte, war diese lächerliche Episode längst verdrängt und vergessen. Erst, als ich nochmals routinemäßig das Schaufenster kontrollierte, glaubte ich für einen kurzen Moment, einen Buchumschlag unmerklich vibrieren zu sehen... . Doch als ich nochmals hinsah, war ich fest davon überzeugt, dass ich mich getäuscht hatte. Verkrampft drehte ich den Schlüssel nochmals im Schloss, um ganz sicher zu gehen, auch wirklich abgeschlossen zu haben.

© Ursula Buchwald